

EINÜBUNG UND WEISUNG

„Heiliger Geist wird über dich kommen“ (Lk 1,35)

Der Gruß des Engels

Schon ein Überfliegen der Verkündigungssperikope enthüllt, daß diese allentscheidenden Worte aus dem Kindheitsevangelium, in dem Lukas die grundlegende Begegnung Gottes mit dem Menschen, des Boten Jahves mit der Jungfrau aus Nazareth, berichtet, in einem klaren Dreischritt aufgebaut sind. Dreimal setzt der Engel an, um Maria das Wort ihres Gottes zu überbringen: Maria unterbricht ihn, fragend, nachsinnend, „was dieser Gruß wohl bedeute“, „wie dies sich zutragen könne“ (1, 29; 1, 34); dem Engel aber wird damit Gelegenheit gegeben, sein Gegenüber tiefer in Gottes Ratschluß einzuführen. Es ist, als ob im Nachsinnen Mariens, „die das Wort, das er zu ihr sprach, nicht verstand“, es aber dennoch „in ihrem Herzen bewahrte“ (2, 50 f), der senkrecht von oben kommende, unbegreifbare Ratschluß Gottes sich bricht zur menschlichen Begreifbarkeit und Ausdrücklichkeit. In die offenstehende, gehorsame Erwartung des Menschen hinein formuliert sich in irdischer Sprache, ja in menschlicher Gestalt dasjenige aus, wozu Gott die Schöpfung aus dem Nichts gerufen, sein Volk aus Ägypten geführt, David zum König gesalbt und seinen Propheten den Bußruf eingegeben hat: Das Wort wird Fleisch (Joh 1, 14), Gott wird Mensch (Tit 3, 4).

Es mag aus einer überanstrengten dogmatischen Reflexion entsprungen sein, wenn man in diesem Dreischritt das dreifaltige Leben Gottes sich widerspiegeln sieht; aber muß sich ein solcher Gedanke nicht jedem nahelegen, der im vollen christlichen Glauben den Text liest, und der überdies weiß, daß hier nicht nur berichtet, sondern gedeutet wird, gedeutet auf die alles menschliche Verstehen übersteigende Weisheit Gottes hin?

Der Eintrittsgruß des Engels greift ins Alte Testament zurück und stellt Maria mit dem Wort: „*Der Herr ist mit dir*“, in den Bund hinein, den Jahve mit seinem Volk schloß. Schon den Patriarchen war die Segensverheißung auf den Weg gegeben: „Ich will mit dir sein und dich segnen“ (Gen 26, 3. 28 u. ö.); Moses befreite das Volk unter dem Zuspruch Gottes: „Ich werde mit dir sein“ (Ex 3, 12; Jos 1, 5; 2, 7) aus Ägypten; das Buch der Richter ist ein einziges Zeugnis dafür, daß „der Herr mit den Richtern war“ (2, 18; 6, 12 ff usw.). Die beiden Höhepunkte dieser „Gott-mit-dir“-Theologie sind aber die Verheißung an David im 7. Kap. des 2. Samuelbuchs und die Botschaft des Isaias an das Haus Davids: „Die Jungfrau ist schwanger und gebiert einen Sohn, und sie gibt ihm den Namen Emmanuel, d. i. Gott mit uns“ (7, 14).

Genau diese Worte aber greift der Engel auf, wenn er im zweiten Schritt der Jungfrau Maria verdeutlicht, was seine Botschaft vom „Mit-dir-sein“ Gottes zu bedeuten habe. Es kann hier gleichgültig sein, was wohl der Wortsinn der Isaias-

weissagung beinhaltet haben mag; in der Engelbotschaft findet er seine prophetische Erfüllung: „*Du wirst schwanger werden und einen Sohn gebären und ihm den Namen Jesus geben*“ (1,31). Der folgende Vers will nichts anderes, als die Verheißung Jahves durch Isaias an das Haus David noch deutlicher in die Geburt dieses Kindes einzubringen: „*Dieser wird groß sein und Sohn des Höchsten genannt werden, und Gott der Herr wird ihm den Thron des Vaters David geben, und er wird König sein über das Haus Jakob in Ewigkeit, und seines König-tums wird kein Ende sein*“ (1,32). Das Wirken Gottes an Israel, das „Der-Herr-ist-mit-dir“ verdichtet sich, gewinnt Menschengestalt im Sohn Mariens; Gott offenbart sich als der Vater des Sohnes, der den Schoß Mariens nicht scheute.

Das erneute Fragen der Jungfrau gibt dem Engel im dritten Schritt Gelegenheit, das „Wie“ dieser Menschwerdung zu erklären: „*Heiliger Geist wird über dich kommen, und die Kraft des Höchsten wird dich überschatten*“ (1,35). Auch diese Worte sind bis zur Neige voll von Bezügen zur Offenbarung in Israel. Die Kraft Gottes ergriff die Richter, wenn sie das zur Buße umkehrende Volk zum Sieg über die Feinde führten; die Kraft Gottes salbte David zum König und sprach aus den Propheten das Heil- und Unheil-Wort. Noch in der Apostelgeschichte können wir die Theologie von der „Kraft des Höchsten“ verfolgen. In der Kraft Jesu Christi heilt Petrus den Lahmgeborenen (3,12.16; 4,7), und die „große Kraft“, mit der die Apostel „Zeugnis ablegen von der Auferstehung des Herrn Jesu“ (4,33), ist nichts anderes als der Geist des Herrn, den Gott nach der Prophetie des Joel am Pfingsttag über die Schar der Zwölf ausgoß. Die Kraft, aus der die junge Kirche sich aufbaute, ist die gleiche Kraft, die auch Maria überschattete, als der Engel den Auftrag Gottes an sie weitergab, ist, wie es im Text wörtlich heißt, *pneuma hagion*, Heiliger Geist.

Das Wirken des Geistes

Die Nennung des Heiligen Geistes, mit der der Engel Maria antwortet oder womit der Evangelist das unsagbare Geschehen zwischen Maria und Gott auszusagen sich bemüht, kam für Maria keineswegs überraschend. Sie kannte den Geist des Herrn als die Geschichtsmächtigkeit Gottes in den wechselvollen Geschicken ihres Volkes. Im Alten Testament ist mit Geist noch nicht die Unterschiedenheit vom Vater gemeint, die wir erst über die Menschwerdung des Sohnes erkennen, und es fehlt noch viel an der Ausdrücklichkeit, die später das christliche Dogma formuliert: Ein Gott in drei Personen, Vater, Sohn und Heiliger Geist; dennoch meint schon der Alte Bund mit Geist die Kraft, in der Gott die Welt umgestaltet zu einer Neuen Schöpfung.

Vom Geist des Herrn spricht die Schrift, wenn das göttliche Handeln aktiv in die Geschichte Israels einbricht und über einen einzelnen Menschen das Schicksal des ganzen Volkes umgestaltet. Schon bei Joseph aus Ägypten und bei Moses klingt es an (Gen 41,8; Ex 31,3), besonders aber im Buch der Richter wird es deutlich, daß die Berufung der einzelnen Heldengestalten durch den Geist Jahves sich vollzieht. Auf Saul kommt der Geist des Herrn, wenn er das Volk weinen hört ob der Unterdrückung, er erhebt sich im Zorn und schlägt den Stamm der

Ammoniter; sein Volk aber ruft ihn daraufhin zum König aus (1 Sam 11, 5–15; vgl. 11, 6). Ähnliches wird von David berichtet: als Samuel das Ölhorn nahm und ihn zum König salbte, „kam der Geist des Herrn über David und blieb auf ihm von jenem Tag an“ (1 Sam 16, 13).

All diese Erfahrungen vom „Geist des Herrn“ fließen ein in die Prophetie des Isaías: für ihn ist das kommende messianische Reich aus dem Stamm Jesse ein Reich des Geistes: „Auf ihm wird ruhen der Geist des Herrn, der Geist der Weisheit und der Einsicht . . .“ (11, 1 ff). Der spätere Prophet, der die neuaktualisierte Botschaft in seine Zeit hineinspricht, fußt gerade auf dieser Stelle, wenn er die Freudenbotschaft vom kommenden Heil verkündet: „Der Geist Gottes ruht auf mir, da mich der Herr gesalbt hat; er hat mich gesandt, den Elenden frohe Botschaft zu bringen, auszurufen ein Gnadenjahr des Herrn“ (61, 1 ff).

Es ist deutlich, was mit diesem Geist gemeint ist: Die Initiative Gottes, mit der er in die Geschichte eingreift und das Steuer herumreißt aus der Richtung des Unheils in die Richtung des Heils. Es ist die „Macht des Höchsten“, die von einem Menschen Besitz ergreift und ihn zum Retter seines Volkes, zum Heiland der Welt bestellt. Es wäre verfehlt, aus dem Alten Testament schon die volle Offenbarung des innergöttlichen Lebens herauszulesen. Aber für wen die Grundlage des Dreifaltigkeitsglaubens im Neuen Testament gelegt ist, für den ist dieser alttestamentliche Geist Jahves schon jenes Wirken Gottes, als dessen Mitte später die dritte göttliche Person, der Geist, erkannt wird.

Für den Engelgruß an Maria aber bedeutet dies, daß wir alle beschauliche Ruhe frommer Abgeschiedenheit vom Bild der Verkündigung beiseite tun und uns dem gewaltigen Wirken des Geistes stellen müssen, wenn wir die Szene bei Lukas recht verstehen wollen. Er, der Geist Gottes, der den Erdkreis erfüllt, ist hier gemeint. Er, von dem die in der Pfingstpredigt des Petrus zitierte Joelprophetie spricht: „Und es wird geschehen . . . , da werde ich ausgießen von meinem Geist über alles Fleisch . . . Und ich werde Wunder tun oben am Himmel und Zeichen unten auf der Erde, Blut und Feuer und Rauchqualm. Die Sonne wird sich in Finsternis wandeln und der Mond in Blut, ehe der große und herrliche Tag des Herrn kommt“ (Apg 1, 17 ff).

Der Beginn unseres Heils

Man hat Lukas Evangelist des Heiligen Geistes und seine Apostelgeschichte Evangelium des Heiligen Geistes genannt. Gleich zu Beginn des öffentlichen Lebens Jesu, nachdem in der Taufproklamation der Geist sichtbar geworden (3, 21), der Herr „vom Geist in die Wüste“ geleitet (4, 1) und nach der Konfrontation mit Satan „in der Kraft des Geistes nach Galiläa zurückgekehrt war (4, 14), berichtet er vom Auftreten Jesu in Nazareth wie von einer Regierungserklärung (Matthäus und Markus bringen die Szene erst später und ohne den betonten Bezug auf das Nazareth, in dem Heiliger Geist über Maria kam). Der Herr setzt sich selbst in die Weissagung des Isaías ein, die wir eben zitierten (Is 61, 1 ff): „Heute ist dieses Schriftwort erfüllt vor euren Ohren . . . Der Geist Gottes ruht auf mir . . .“ (4, 21. 18).

Die Engelbotschaft ist aufgenommen und von neuem verdeutlicht worden. Nun braucht es keine Explikation in Worten mehr, weil der Herr selber, das fleischgewordene Wort, diese Explikation ist. Die ganze Breite der alttestamentlichen Botschaft von der Macht des Geistes Gottes ist gesammelt in ihm; und diese Botschaft kann nicht mehr, wie so oft im Alten Bund, unverstanden in den „tauben Herzen“ des Volkes verhallen, denn sie ist jetzt Mensch geworden, lebendige Person, Jesus Christus, und nicht mehr nur gesprochenes Wort durch den Mund der Patriarchen und Propheten. Als die Botschaft „Der-Herr-ist-mit-dir“ den vollen Gehorsam der jungfräulichen Magd fand, wurde die Offenheit des Gesprächs Gottes mit seinem Volk aufgehoben in der Endgültigkeit der Menschwerdung des Sohnes.

Die Endgültigkeit des Heils, des Geistbesitzes, setzt sich fort in die Kirche hinein. Der Herr verheißt seinen Aposteln: „Aber ihr werdet Kraft empfangen, wenn der Heilige Geist über euch kommt . . .“ (Apg 1, 8; vgl. Lk 24, 49), und versetzt sie gleichsam zurück in das Geschehen von Nazareth, als der Engel Maria das Kommen des Geistes verhieß. Pfingsten ist ein neues Nazareth. Pfingsten ist ebenso eine neue Jordantaufe: Der Geist läßt sich über die Apostel nieder (Apg 2, 1 ff), so wie er sich auf den Herrn „in leiblicher Gestalt wie eine Taube“ herniederließ, als Johannes das Wasser über den Täufling goß. Und auch die „Gnade Gottes“, die auf dem Kind ruhte (Luk 2, 40), das der Engel ankündigte, als er zu Maria sprach: „Der Herr ist mit dir“, ist die gleiche „große Gnade“, die auf all denen lag, die sich Pfingsten um die Apostel scharten (Apg 4, 33). Die Engelbotschaft reicht weiter in die Geschichte hinein, sie gilt der Kirche Jesu Christi, die im pfingstlichen Kommen des Geistes geboren wird.

Und sie reicht bis heute, sie gilt dem Christen, der den Weg zum Herrn findet. Schon der Täufer verhieß: „Ich taufe euch mit Wasser; es kommt aber der, welcher stärker ist als ich . . . Er wird euch mit Heiligem Geist und Feuer taufen“ (Lk 3, 16). Diesen Auftrag der Geisttaufe gibt der Herr an seine Apostel weiter: „Denn Johannes hat mit Wasser getauft, ihr aber werdet mit Heiligem Geist getauft“ (Apg 1, 5); ein Wort, an das Petrus sich erinnert, wenn er in Jerusalem von der Taufe des Hauptmanns Kornelius berichtet (Apg 11, 16). Es ist unsere Taufe, über die Petrus beim Christwerden der Familie des Kornelius unterwiesen wurde, unsere Geistbegabung.

All das ist noch einmal ausdrücklich auf unser Leben anzuwenden. Würde eine Explizierung nicht zu leicht das Geheimnis des Geistes profanieren? des einen Geistes, in dem Gott wirkkräftig in die Geschichte Israels eingriff; des einen Geistes, der bei der Menschwerdung des Sohnes die Vollendung des Heils brachte, und der als Geist Jesu Christi – wie Paulus sagt – den Herrn durch sein Leben führte; des einen Geistes, in dem Christus seine Botschaft und sein Lebendigsein an die Apostel und die Kirche weitergab; des einen Geistes, den der Christ bei der Taufe empfängt und in dem er sein christliches Leben gestaltet.

Es ist wirklich dieser eine Heilige Geist, den der Engel Maria verhieß, als sie empfangen und einen Sohn gebären sollte, der auch unser Leben umgestalten will zu einem geistlichen Leben, einem Wachsen im Geist, zu einem Dasein, „mit dem der Herr ist“.

Josef Sudbrack SJ